

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 276.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Montag, den 17. Juni.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Die Enthüllung des Bismarck-Denkmal in Berlin.

Berlin, 16. Juni.

Die Enthüllung des Bismarck-Denkmal hat heute Mittag 12 Uhr bei bedecktem Himmel stattgefunden. Schon von früher Vormittagsstunden an konnte man aus der Physiognomie der Straßen, die zum Brandenburger Thor führen, sehen, daß wieder einmal etwas Los sei in Berlin. Die Umgebung des Königsplatzes, der sich vor dem Reichstagsgebäude ausbreitet und auf dessen westlicher Seite das Nationaldenkmal für Deutschlands ersten Kanzler sich befindet, war schnell von einer dichten Menschenmenge umfäumt. Auch der Platz vor und innerhalb des Brandenburger Thores, sowie die Straße unter den Linden füllte ein zahlreiches Publikum, unter dem viele Fremde zu bemerken waren, um die Auffahrt der an der Feier theilnehmenden Persönlichkeiten zu befechtigen. Der Denkmalplatz war mit Flaggenmasten, die mit Gewinden aus Lannengrün miteinander verbunden waren, flankiert. Das Kaiserzelt war mit goldenen Quasten und Schnüren behangen. Die vier Ecktürme des Reichstagsgebäudes waren mit Fahnen in den Farben der deutschen Bundesstaaten geschmückt. Die zu beiden Seiten des Denkmal aufgeführten Tribünen für geladene Personen waren mit weißem Tuch bedeckt. Ein buntes Bild bot die Auffahrt der in vollem Bids gekleideten Studenten. Um 11½ Uhr erschienen auf dem Denkmalplatz, vom Reichstagsgebäude kommend, die Mitglieder des Reichstages und des Bundesraths unter Führung des Grafen Vallestrem und nahmen links vom Kaiserzelt Aufstellung. Rechts vom Denkmal stellten sich die Minister, aktive und inaktive, auf. Unter den letzteren sah man den Fürsten Hohenlohe, den früheren Staatssekretär Vötticher und den greisen Herrn v. Delbrück. Ferner versammelten sich zu beiden Seiten des Zeltes Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, auswärtige Deputationen, u. A. auch vier Halberstädter Kürassier-Offiziere. Hinter dem Denkmal war der Platz für die Krieger-Vereine, Schulkinder zc. Auf den Tribünen hatte sich ein zahlreiches ausgewähltes Publikum eingefunden. Kurz nach 12 Uhr fuhr das Kaiserpaar, das auf dem Wege vom Schloß zum Denkmalplatze mit lauten Hochrufen begrüßt wurde, vor. Graf Bülow, Graf Vallestrem und Herr v. Levegow begrüßten den Kaiser und die Kaiserin. Hierauf schritt der Kaiser die Front der Ehren-Compagnie ab, welche das 2. Garde-Regiment zu Fuß gestellt hatte. Nachdem das Kaiserpaar das Kaiserzelt betreten hatte, begann die eigentliche Feier mit einem Gesang, ausgeführt von Schulkindern. Dann betrat der Vorsitzende des Denkmal-Comitès, der ehemalige Reichstags-Präsident v. Levegow, das Podium und hielt eine kurze Ansprache, in der er das Kaiserpaar, den Fürsten Herbert Bismarck, die Mitglieder des Reichstages und des Bundesraths zc. begrüßte. Aus allen fünf Welttheilen seien Deutsche erschienen, um heute Deutschlands größten Mann zu würdigen. Die Worte Bismarcks, welchen Redner den deutschen National-Herold nannte: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Niemand auf der Welt“, werde das deutsche Volk stets beherzigen und danach handeln. Alsdann übergab Herr v. Levegow dem Reichstagskanzler das Denkmal, indem er es unter seinem Schutz stellte. Graf Bülow feierte den Fürsten Bismarck in längerer patriotischer, häufig von lebhaften Beifallsrufen begleiteter Rede. Er sagte:

Am Abend seines Lebens äußerte Bismarck, er sei Gott dankbar, daß es ihm vergönnt gewesen sei, seinen Namen dauernd in die Munde der deutschen Erde einzuschneiden. Heute, wo wir sein Nationaldenkmal in der Reichshauptstadt enthüllen, ist unter denen, die mich hier umgeben, ist im ganzen deutschen Volk Niemand, der nicht fühlt und wüßte, daß die Spur der Erdentage des eisernen Kanzlers nicht untergehen und daß die Bewunderung und Dankbarkeit für ihn nicht aufhören werden, so lange ein deutsches Herz schlagen, ein deutscher Mund reden und eine deutsche Faust sich ballen wird. Dieses Bewußtsein ist heute härter, lebendiger und klarer als in den Tagen, wo Bismarck unter uns weilte, denn Fürst Bismarck war nicht, wie sein gleich unvergesslicher Nebenmann, der Feldmarschall Moltke, der still um einen Aelcher unpersönlicher Betrachtung kreisende Kar, er war eine Löwennatur und stand auf der Erde im Staub des Kampfes. Er hat bis zuletzt nicht aufgehört, mit Leidenschaft zu kämpfen, und der Kampf bringt berechtigter Eifersucht, ungerochter Verleumdung, ehrliche Feindschaft und blinden Haß. Der Haß aber, hat vor 2000 Jahren Pericles gesagt am Grabe der für ihre Mäure gefallenen Athener, ist von kurzer Dauer, unvergänglich jedoch der Ruhm. Nachdem sich der Staub des Kampfes verzogen, leuchtet uns nur die Erinnerung an die unerreichten Thaten und die unvergleichliche Persönlichkeit. So wie der gigantische Schatten des Fürsten Bismarck wachsen, je weiter der Lebenslauf des deutschen Volkes vorrückt, und je mehr das nationale Selbstbewußtsein aufwärts schreitet, im Herzen Preußens geboren, ist Otto v. Bismarck in den Mauern der Stadt Berlin aufgewachsen. — Den Garten der Platanen

Erziehungsanstalt, an der unteren Wilhelmstraße gelegen, hat er mehrmals die Geburtsstätte seiner Luftschlöffer genannt. Hinter dem Bretterzaun dieses Gartens zeigte dem Knaben die Phantasie die ganze bunte Erde mit den Wäldern, Burgen und allen Erlebnissen, die seiner warteten, die ganze, weite Welt, die dieser Knabe bereits umgestalten sollte, als er nach einem Menschenalter in die Wilhelmstraße zurückkehrte und die größte Epoche der deutschen Geschichte begann. — Nachdem er unter und mit Kaiser Wilhelm dem Großen in gewaltiger Energie das Reich aufgerichtet hatte, sicherte er diesem und der Welt in ebenso seltener Mäßigung und Selbstbeschränkung den Frieden. Er hat — um mit Fichte zu reden — das deutsche Volk aus dem Größten herausgehoben. Er hat — um mit seinen eigenen Worten zu reden — das deutsche Volk in den Sattel gehoben, was vor ihm Keinem geglückt war. Er hat ausgeführt und vollendet, was seit Jahrhunderten das Sehnen unseres Volkes und das Streben unserer edelsten Geister gewesen, was die Ottonen und Salier und Hohenstaufen vergeblich angestrebt, was 1813 den Kämpen als den damals nicht erreichten Siegespreis vorschwebte, wofür eine lange Reihe Märtyrer der deutschen Idee gekämpft und gelitten hatten, und er ist gleichzeitig der Ausgangspunkt und Bahnbrecher der neuen Zeit für das deutsche Volk geworden. In jeder Hinsicht stehen wir auf seinen Schultern, nicht im Sinn, als ob es eine väterländische Pflicht wäre, Alles zu billigen, was er gesagt und gethan hat. Nur die Thoren oder Fanatiker werden behaupten wollen, daß Fürst Bismarck niemals geirrt habe, auch nicht in dem Sinn, als ob er Majimen aufgestellt hätte, die nun unter allen Umständen in jedem Fall und in jeder Lage blindlings anzuwenden wären. Starre Dogmen giebt es weder im politischen, noch im wirtschaftlichen Leben, und gerade Fürst Bismarck hat von der Dogmatik nicht viel gehalten. Aber was Bismarck uns gelehrt, ist, daß nicht persönliche Liebhabereien, nicht populäre Augenblicksströmungen, noch graue Theorie, sondern immer nur das wirkliche, dauernde Interesse der Volksgemeinschaft, das Salus publica, die Rücksicht auf einer vernünftigen, sittlich berechtigten Politik sein darf. Was uns sein ganzes Wirken zeigt, ist, daß ein Mensch ein Schiff lenken kann, das auch im Strom fährt, nicht aber den Strom selbst, daß wir, wie Bismarck sich ausdrückt hat, die großen Dinge nicht machen, aber den natürlichen Lauf der Dinge beobachten, und daß, was dieser Lauf zur Reife gebracht hat, auch sichern können, mit anderen Worten, daß es in der Politik darauf ankommt, in jedem Augenblick die Grenzen des Erreichbaren deutlich zu erkennen, an die Erreichung des zu Ruh und Frommen des Landes Erreichbaren aber Alles zu setzen. Keine Partei kann Bismarck für sich allein mit Beschlag belegen, aber jede kann, trotz der Gegenfälle dieser oder jener Frage, vor diesem Lobden den Degen senken. Er gehört keiner Partei, er gehört der ganzen Nation. Er ist nationales Eigenthum, und ist auf politischem Gebiet und im Reich der That für uns geworden, was Goethe im Reich der Geister auf dem Gebiet der Kunst und Literatur für uns gewesen ist. Auch er hat, wie Schiller von Goethe sagte, die Schlange erdrückt, die unseren Sentis umschmürte. Goethe hat uns auf dem Gebiet der Bildung gelehrt, Bismarck uns politisch denken und handeln gelehrt. Und wie Goethe für immer als Stern an unserem geistigen Himmel steht, ist Bismarck uns eine Gewähr dafür, daß die Nation ihre Gleichberechtigung mit anderen Völkern und ihr Recht auf Einheit und Selbstständigkeit der Macht niemals aufgeben kann. Er hat uns ein Beispiel gegeben, nie zu verzagen, auch in schwierigen und verworrenen Zeiten nicht. Er lehrte uns, uns selbst treu zu bleiben, und gab uns Selbstbewußtsein und Unternehmungsgelbst. Das Leben in ihm kann sich wie im Spiegel der Nation selbst beschauen, denn er war vor Allem ein Deutscher im vollsten Sinn des Wortes. Er ist nur auf deutschem Boden denkbar, nur für die Deutschen ganz verständlich. Doch vor uns liegt die Siegesallee! Wenn diese stolze Straße von den Askaniern und Nürnberger Burggrafen bis zu dem großen deutschen Kaiser führt, so verdanken wir es in erster Linie dem Genie des Mannes, dessen Bild in Erz sich vor unseren Blicken jetzt enthüllen soll, seiner Ausdauer, seinem heldenhaften Muth, seiner Klugheit und seiner Arbeit für die Dynastie, die aus dem Süden Deutschlands zu uns kam, um von hier aus Nord und Süd für immer zu verbinden. Sein Werk ist so beschaffen, daß es ihn überleben kann. In der Mitte Europas gelegen, sind wir darauf hingewiesen, immer ein vordrängendes zu sein, aber stark genug, unsere Unabhängigkeit nach jeder Seite zu behaupten. Von Gegenständen durchzogen in politischer, wirtschaftlicher und konfessioneller Beziehung, wird es uns nie an inneren Kämpfen fehlen, aber sie werden nicht mehr im Stande sein, den Reiz zu sprengen, der vor 30 Jahren geschmiedet wurde. „Exegi monumentum aere perennius“. So möge denn des großen Mannes Name als Feuerfäule vor unserem Volk herziehen in guten und schweren Tagen. Möge sein Geist für immer mit uns sein, mit uns und unserer Fahnen Flug. Möge unser deutsches Volk seiner großen Zukunft in Frieden und Freiheit, in Wohlfahrt und Stärke entgegengehen unter der Führung des glorreichen Hohenzollernhauses, auf dessen Schultern die Zukunft der Nation ruht. In solcher Hoffnung, in solcher Gesinnung wollen wir vor diesem Standbild, das ich im Namen des Reiches hiermit übernehme, einstimmen in den Ruf: Seine Majestät der deutsche Kaiser, die deutschen Fürsten, unser geliebtes deutsches Vaterland, sie leben hoch, nohmals hoch und immerdar hoch!

Die Musik spielte die Nationalhymne. Nachdem der Kaiser das Zeichen gegeben hatte und um 12½ Uhr die Hülle gefallen war, wollten angesichts des imposanten Anblicks und des überwältigenden Eindruckes die Bravo-

rufe kein Ende nehmen. Nun verließ der Kaiser, welcher kleine Generals-Uniform und Interims-Marschallstab trug, das Kaiserzelt, ging festen Schrittes auf das Denkmal zu und legte am Fuße desselben einen kostbaren Kranz nieder. Dieser Akt kaiserlicher Guld veranlaßte die Menge zu brausenden Bravourufen. Der Kaiser unterhielt sich dann lebhaft mit dem Fürsten Herbert Bismarck, der Uniform trug, dem Grafen Bülow, Herrn v. Levegow und dem Schöpfer des Denkmal, Professor Reinhold Wegas. Auch die Kaiserin, die eine heliotropfarbene Robe und ebensolchen Hut trug, zog mehrere Herren ins Gespräch. Hierauf begann der Rundgang. Im Gefolge des Kaiserpaars befand sich der Herzog von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, dessen Söhne, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen und der junge Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. Nach der Besichtigung legte die Abordnung der Halberstädter Kürassiere und darnach zahlreiche Deputationen von Vereinen Kränze am Denkmal nieder. Die Studenten desirierten vor dem Kaiserpaar und hierauf vor dem Denkmal selbst. Nach einem Hoch, das der Präsident des Reichstages, Graf Vallestrem, ausbrachte verließen um 12 Uhr 40 Minuten der Kaiser und die Kaiserin und die übrigen Fürstlichkeiten den Denkmalplatz. Das Kaiserpaar begab sich zum Schloß zurück, wo Frühstückstafel stattfand. Nach dieser fuhr das Kaiserpaar auf der Nacht „Alexandra“ nach Grünau, wo die große Regatta abgehalten wurde.

hd. Berlin, 17. Juni. Der Vorbertrag, welchen der Kaiser gestern am Bismarck-Denkmal niederlegte, trug auf den Atlaschleifen zu dem getrunken W. die Inschrift: „Des großen Kaisers großem Diener“. Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge hat der Kaiser dem Fürsten Herbert Bismarck die Uniform des 1. Garde-Dräger-Regiments verliehen. Gestern Abend fand beim Reichskanzler ein Diner statt, zu welchem die Präsidenten des Reichstages, des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses, sowie die Mitglieder des Bismarck-Denkmal-Comitès eingeladen waren. Fürst Herbert Bismarck und Herr v. Levegow hatten sich wegen ihrer tiefen Familientrauer entschuldigen lassen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Aachen depeßirt wird, soll der Kaiser daselbst am 16. Oktober eintreffen.

* Berlin, 17. Juni. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Aller Voraussicht nach dürfte das Zolltarifgesetz bereits Ende Juni im Reichstagsamt fertig gestellt sein und wird es sein, falls nicht plötzlich eine neue Grundfrage auftaucht, was jedoch nach der Sachlage als ausgeschlossen gelten kann. Dann wird das Gesetz sofort dem Bundesrath zugehen und es kann als ausgemacht gelten, daß derselbe sich Anfang des Winters darüber endgültig schlußig gemacht haben wird, da über alle Grundzüge bereits völlige Uebereinstimmung erzielt ist.

In den Kreisen der Tabak-Interessenten wird die Frage erörtert, ob sich die Zollkonferenz auch mit einer Erhöhung des Tabakzolls beschäftigt habe. Die „Deutsche Tabakzeitung“ schreibt hierzu: In dem von der Regierung vorgelegten Tarif wird, das scheint unzweifelhaft festzusetzen, eine Erhöhung des Schutzzolls für Rohabak nicht enthalten sein; in Bezug auf die Eingangszölle für Tabakfabrikate möchten wir das aber nicht behaupten haben.

* Zur Entschuldigung des Fürsten Eulenburg. Die „Neue Freie Presse“ bringt ein anscheinend von der deutschen Botschaft inspiriertes Communiqué wegen den Angriffen eines Berliner Blattes („Vossische Zeitung“), welche sich gegen die häufige Abwesenheit des Botschafters richteten. In demselben wird darauf hingewiesen, daß lediglich das rheumatische Leiden des Fürsten Eulenburg seine längere Abwesenheit von Wien veranlaßt habe und daß er auch jetzt nur nach Wien zurückgekehrt sei, um die Schwefelbäder in Baden bei Wien aufzusuchen. Nach Gebrauch der Kur werde er sich nach Berlin begeben. Alle an die Zeitungs-Polemik geknüpften Kombinationen entbehren jedoch der Begründung.

* Rundschau im Reich. Bei der am 12. d. M. stattgehabten Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreis Dittweiler-St. Wendel-Reifenheim wurden im Ganzen 30,799 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf: Geh. Berggrath Prieß-Saarbrücken (nat.-lib.) 15,724 Stimmen, Landtagsabgeordneter E. Fuchs-Köln (Centr.) 14,958 Stimmen, Buchhalter Lehmann (Soc.) 106 Stimmen. 11 Stimmen haben sich zerplittert. Geh. Berggrath Prieß-Saarbrücken ist somit gewählt.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, werden die Landtage längstens bis zum 30. September tagen, weil der Reichsrath bereits Anfang Oktober wieder einberufen werden soll.

* Schweiz. Der Nationalrath lehnte den Antrag des Bundesraths, betreffend die Neubewaffnung der Feld-Artillerie mit Krupp'schen Geschützen, ab und beauftragte den Bundesrath, weitere Versuche mit anderen Modellen von Sänkelreut-Geschützen anstellen zu lassen.

Der Zustand in China.

hd. Berlin, 17. Juni. Nach einem Telegramm des „Athena Journal“ wird aus Peking gemeldet: Die Gesandten haben sich endlich über die Entschädigungsfrage geeinigt. Alle haben Amerikas Vorschlag angenommen, die Gesamtsumme der Entschädigung mit 450 Millionen Taels zu fixieren, die mit 4 pSt. zu verzinsen wären. Darnach hätte China jährlich 18 Millionen Taels an Zinsen zu zahlen. Mit der Amortisierung der Schuldsumme soll erst in einigen Jahren begonnen werden. Rußland hat seine Einwendungen aufgegeben. Mehrere Gesandten haben noch an ihre Regierungen beschickt, um deren formelle Zustimmung zu dem einseitig gefaßten Beschlusse zu erlangen. Auch über die Steuerquellen, aus denen die Bezahlung Chinas zu bestreiten sein werden, haben sich die Gesandten geeinigt. Es sollen das sein: die Abgaben auf Salz, die Zehndollare und ein Zuschlag von 5 pSt. auf See-Zölle. Für diese letzteren hat der amerikanische Gesandte noch die Zustimmung der Regierung erlangt. Auch in Betreff der Details ist vollständige Uebereinstimmung erzielt worden. — Ein italienischer Priester aus Schansi befaßt die Meldung von der vor einigen Wochen erfolgten Massakerung von 15 belgischen Priestern und einer Anzahl katholischer Christen in Kiangsi (Süd-Mongolei) durch Soldaten der Prinzen Tuan, Lungfuhang und Marlan. Doch erklärte der Priester, man könne für diese That nicht den Hof verantwortlich machen. Der betreffende Bezirk sei das Revuegebiet vieler abgesetzter Beamten. — Die jüngste gemeinsame Expedition französischer und chinesischer Truppen nach einem chinesischen Aufständischen Bezirk südlich von Peking ist schlag fehl, zum Theil wohl infolge von geheimer Vorkaufleistung der Chinesen.

wh. Yokohama, 16. Juni. Nachdem Graf Waldersee vom Kaiser in Abschieds-Audienz empfangen worden war, begab er sich von Tokio hierher und verweilte gestern hier. Heute begab er sich nach Nikko, von wo er am 18. Juni nach Kobe an Bord der „Gertie“ geht, welche ihn nach Nagasaki bringt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 15. Juni. Privatnachrichten melden, daß die Engländer in dem Gefecht bei Hartbeestfontein 15 Gefangene verloren haben. Der Sieg der Buren bedeutet für die Engländer den Verlust des ganzen südwestlichen Gebietes von Transvaal. Nur die Stadt Jereus ist in den Händen der Engländer geblieben. Ritcheur hatte bekanntlich diesen Sieg der Buren zugehandelt.

hd. Berlin, 16. Juni. Nach einem Telegramm des „Total-Anzeigers“ aus London meldet Ritcheur: Eliots Kolonne hatte einen schweren Kampf mit Devel bei Reiz und eroberte 71 Wagen, 58 Gewehre und 10,000 Patronen. Er machte 45 Gefangene. Die Buren hatten 17 Tode und 3 Verwundete. Bei den Engländern sind 3 Offiziere und 17 Mann todt, 1 Offizier und 24 Mann verwundet.

hd. London, 17. Juni. Lord Ritcheur meldet aus Pretoria vom 5. d. Abends: 250 berittene Jüdische der Kolonne Beaton sind in ihrem Lager bei Steentoolspruit südlich von Widdelburg von zahlreichen Buren Morgens 7 Uhr überrascht worden. Die Buren schlichen sich bis auf eine kleine Entfernung vor das Lager und eröffneten ein mörderisches Feuer auf die Engländer. 2 Offiziere und 16 Mann wurden getödtet, 4 Offiziere und 38 Mann verwundet. 2 Offiziere und 50 Mann konnten entfliehen und die Nachricht von dem Ueberfall überbringen. Die Uebrigen sind gefangen genommen, später aber wieder frei gelassen worden. Die Buren erbeuteten zwei Geschütze. Weitere Details fehlen noch. — Die heutigen Morgenblätter kommentieren die von Lord Ritcheur berichtete englische Schlappheit. „Daily Mail“ sagt: Unparteiisch gesprochen müßte ein Jeder zugeben, daß die Buren sich in diesem Kriege besser geschlagen hätten als die Engländer.

wh. Molleno, 16. Juni. Nachdem die in die Kapkolonie eingedrungene Buren nach der Grenze von Kaffraria gedrängt waren, wollten sie nicht auf das Gebiet der Kaffern hinübergehen, sondern brachen wieder nach westlicher Richtung durch.

Sie bestehen aus den Kommandos unter Krutinger, Fouché und Weyburg, jedes 200 bis 300 Mann stark. Das Kommando Krutingers hat die englische Postlinie zwei Meilen südlich von hier auf dem Marsche nach Westen gestern Nacht durchbrochen. Es heißt, daß die Buren durch die Einnahme von Jameson sich wieder gut mit Reibungsstoffen und Munition versehen haben. Krutinger erzählt einem Farmer, daß der Einmarsch von Burenkommandos erst in seinen Anfängen stehe. Die Buren hätten die Absicht, die Engländer zu zwingen, die Kapkolonie ebenso zu verwerfen, wie die beiden Republiken.

hd. London, 17. Juni. Die tägliche Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika beträgt für gestern 14 Tode, die als vermisst bezeichnet waren, 5 Verwundete, 2 Vermisste und 8 an Krankheit Verstorbene. 80 Gefangene sind wieder ins Lager zurückgeführt.

hd. Berlin, 15. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Von absolut vertrauenswerther Seite verlautet, daß die Buren noch über 18,000 Mann verfügen, von denen 6000 Rebellen in der Kapkolonie stehen, und daß ihre Ausfälle durch fremden Zugang, besonders von französischer Seite, gedeckt werden. Ebenso ist noch für 18 Monate Kriegsmaterial vorhanden. Doch haben die Burenführer die Hoffnung auf eine absolute Unabhängigkeit aufgegeben. Dagegen sind sie bereit, heute in Friedensverhandlungen, die sich in dem Rahmen von Lord Ritcheurs Angebot bewegen, mit folgendem Amendement einzutreten: 1. Eine angemessene, wenn auch nicht vollständige Amnestie für die Natal- und Kapkolonie-Rebellen holländischen Stammes. 2. Eine Kompensation für die Verbrennung von Farmen und Hinzuführung des Viehes etc. 3. Die Beilegung der altingesessenen Bevölkerung an der konstitutionellen Leitung der neuen Kolonie. 4. Eine angemessene Begleichung der Verpflichtungen, die das Buren-Regiment während des Krieges hat eingehen müssen. Ueber den Modus, wie ein solcher Friede abzuschließen sei, scheint man sich auf Seiten der Buren auch schlüssig gemacht zu haben. Ein 14-tägiger Waffenstillstand würde genügen, um Differenz-Punkte zu erledigen, und Louis Botha und Delarey machten sich verbindlich, den letzten Rest der Opposition zu beseitigen. Der Einfluß Krügers und des Dr. Leyds auf Krieg oder Frieden sei vollständig Null. Falls Ritcheur nicht den Auftrag erhält, auf dieser Basis zu verhandeln, wird allerdings der Krieg bis auf den letzten Mann fortzuauern. Frau Botha hat keinerlei Friedensvorschlüge zu machen. Ihre Aufgabe ist nur, den Buren-Delegirten ein klares Bild der heimischen Zustände zu geben.

wh. Brüssel, 16. Juni. Nachdem die „Independance Belge“ bereits vor einigen Tagen gemeldet, daß mit Erlaubniß von Lord Ritcheur ein Depeschentausch zwischen dem Präsidenten Krüger und der Transvaal-Regierung stattfinde, befaßt sie diese Nachricht heute in formeller Weise und giebt gleichzeitig in großen Zügen jenen Depeschentausch wieder. Die Burenführer in Standerton hätten dem Präsidenten Krüger die militärische Lage offen dargelegt und bestanden darauf, daß unter den einflussreichen Mitgliedern der Burenregierung friedensfreundliche Strömungen und solche für den Krieg bis auf Weiteres sich geltend machen. Die friedensfreundliche Strömung habe jetzt viel die Oberhand gewonnen. Sie sei der Ansicht, daß die Möglichkeit, die Engländer zu besiegen, sehr zweifelhaft sei. Sie halte es vielmehr für ihre Pflicht, sich zu bemühen, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und den Friedensschluß unter ehrenvollen Bedingungen zu beschleunigen. Präsident Krüger hatte in dieser Angelegenheit am 10. Juni eine besondere Besprechung mit den in Holland befindlichen Führern der Buren und telegraphirte hierauf am 11. Juni an seine Regierung in Standerton. Die Antwort auf dieses Telegramm sei gestern noch nicht eingetroffen. — Unter Vorbehalt theilt die „Independance“ ferner mit, in der Umgebung des Präsidenten Krüger gehe das Gerücht um, er werde einen Erlaß veröffentlichen, in welchem er die Verantwortung für einen etwaigen Abschluß eines Friedens ohne Sicherung der völligen Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republiken ablehnt.

hd. London, 17. Juni. Aus Pretoria wird berichtet: Infolge der Entweichung mehrerer Buren, von denen zwei in jüngster Zeit erschossen worden sind, veröffentlichen die Regierung eine Note, in der sie sämmtlichen Eingeborenen befehligt, an ihrer Eingangstür die Liste derjenigen Personen anzuschlagen, die sich bei ihnen befinden, mit Ausnahme der fremden Offiziere, Konsuln und Beamten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Juni.

Der Kampf um den Posttarif und die Handelsverträge dauert fort und der Bund der Landwirthe Wilt dabei recht kräftig in die Kriegstrompete, in den verschiedensten Theilen unseres Vaterlandes hält er Sonntag für Sonntag Versammlungen ab, und die Abtheilung Rastau war gestern nach Wiesbaden gekommen, um es mit den Gegnern von der freisinnigen Volkspartei aufzunehmen, denn — so sagte der Vorsitzende, Herr Brand — die Versammlung sei gerade aus dem Grund in Wiesbaden anberaumt worden, weil die Bestrebungen des Bundes keinen Anhang gefunden. Die Herren von der anderen Seite, die er ebenso freundlich begrüßte wie die Bundesmitglieder, möchten einen Weg angeben, wie geholfen werden könne, sie gingen Alle mit. Sie würden aber keinen anderen Ausweg finden, als den Vorschlag, der vom Bund gemacht werde und schon längst gemacht worden sei. Früher wären ja die Bauern in Rastau größtentheils freisinnig und er der fortschrittlichste Mann gewesen, warum — und da glaubt Herr Brand noch einen Stein auf den alten Herzog Wolf werfen zu müssen — weil diese Partei das Köpfchen aufgedeckt habe, als der Herzog Geld aus der Landesbank genommen und sein Gut Hohenburg damit bezahlt habe. Diese Behauptung strappirte die Versammlung begeisterte Weise sehr, und der anwesende Herr Oberleutnant Wilhelm trat derselben sehr entschieden entgegen; bei der anerkannten Redlichkeit des Herzogs sei ein solcher Mißgriff desselben ganz ausgeschlossen gewesen. Herr Brand sah ein, daß er sich arg verhalten, er meinte, der Herr Oberleutnant als früherer russischer Offizier müsse es besser wissen, schob aber dann diesen großen Wortwurf den freisinnigen in die Schuhe, die ihn seiner Zeit als Agitationsmittel benutzt hätten, wogegen Herr Wintermeyer wieder ganz entschieden Verwahrung einlegte und dem Herrn Brand rieth, doch Mann zu sein und diese Keuerung selbst zu vertreiben. Herr Brand führte in seiner Gröffnungsrede noch weiter aus, wenn das fortgehe, dann verarme der Bauernstand, die Bauernmädchen wollten gar keinen Bauern mehr haben. Bei dem 5 M.-Zoll habe der arme Mann nicht 1 Pf. mehr bezahlen müssen für das R od. Hier in Wiesbaden spüre man es erst recht nicht, ob der Saal Frucht 3 bis 4 M. theurer sei. Redner erinnerte an die gelungene Einweihung des Bismarck-Denkmal, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung wieder die Bahnen des höchsten Bismarck einschlagen werde, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Ueber Zolltarif und Handelsverträge politisch rebete sodann der stellvertretende Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr Reichstags-Abgeordneter Lude, Domänenpächter in Patershausen in Hessen. Während Herr Brand den Gegnern gegenüber einen mehr verständlichen Ton anschlug, zeigte sich Herr Lude von vornherein sehr kampftüchtig, denn er begann damit, daß er sagte, die Gegner würden wohl Mauthes zu hören bekommen, was ihnen nicht angenehm sein werde. Der Redner war übrigens durch seinen den russischen Ohren ungewohnten ostpreussischen Dialekt nur schwer verständlich, und seine längeren Ausführungen, die er über die Theorien des bekannten englischen Volkswirtschaftslehrers A. Smith machte, dürfte der größte Theil seiner Zuhörer nicht kapirt haben. Das von Smith verfaßte Buch werde bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit als das A B C der Volkswirtschaft bezeichnet, aber wo führe der Freihandel und das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte hin, der Große freße den Kleinen auf. So sei es auch im Lande der offenen Thür, in England, gegangen. Von einer guten Handelsvertragspolitik erwartete Redner, daß sie sich bemühe, einen Ausgleich zwischen In- und Ausland herbeizuführen. Eigene Arbeit und eigenes Kapital müßte die Parole sein, damit es uns nicht gehe wie England, wo es nur noch Großgrundbesitzer gebe. Die Gegner könnten aber in ihrer eminenten Kurzsichtigkeit nicht sehen, daß die „Bude“ zugewacht werden müsse. Freilich, wer Hafer und Juckerbüben laue und Voupläge verkaufe, der brauche nicht nach Getreidepreisen zu fragen. Diese Bemerkung entseßte, wie überhaupt jede Spitze gegen die Wiesbadener Bauern, die die Roth der Landwirtschaft nicht kennen, bei den Bauern vom platten Lande stürmischen Beifall. Daraus ist zu schließen, daß die letzteren von großer Animosität — oder Mißgunst? — gegen ihre Wiesbadener Berufsgeossen erfüllt sind. Die Handelsverträge,

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

— Suomen Laulu. Was kann aus Finnland Gutes kommen — mag wohl Mancher gedacht haben, der sich ansah, am Samstag das Konzert des finnischen Männergesangs-Vereins „Suomen Laulu“ im Augarten zu besuchen. Aber jeder Zweifel war bald geschwunden. Die jungen Studenten aus Helsinki, etwa 60 an der Zahl, in ihrer dunklen Tracht mit den blendend weißen Mützen, zogen in geschlossenen Reihen vom Saal aus — nach dem Musiktempel, wo sie sich um den jugendlichen Dirigenten, Herrn S. Klemetti, scharten und (nach einer kurzen, für das Publikum unhörbaren Verständigung über den Ton-Einsatz) sofort auswendig ihre Vorträge begannen: sicher und anspruchlos; wie auch der Dirigent, der kaum seinen Kommandostab bewegte und die Sänger mehr nur mit dem Auge lenkte, sicher und anspruchlos auftrat. Und welch ein famoses Stimmen-Material belamen wir zu hören! Ländere von herrlicher Weichheit und Weichheit, Wäße von sonorer Kraft und Breite, — sorglich gegeneinander abgekönt und in Jugendfülle strotzend. Dabei ist die gefangliche Schulung vorzüglich. Die Athem-Ekonomie, die Verwendung des Falsetts, das An- und Abschwellen des Tones vom zartesten Piano bis zum brausenden Fortissimo — Alles das ließ ebenso auf fleißiges Studium, als auf eine ganz seltene natürliche Begabung schließen. Neben der reichen dynamischen Abnutzung, die — schon weil sie sich völlig ungestört gibt — weit über das hinausgeht, was unsere deutschen Männerchöre durchschnittlich zu leisten pflegen, ist es hauptsächlich auch die straffe rhythmische Präzision, die den Vorträgen etwas ungemein Schwungvolles und oft garabegru Fortreisendes verleiht. Im geschlossenen Raum hätten die Vorzüge dieses Akademischen Gesangvereins gewiß noch stärkeren Eindruck hinterlassen, da manche Feinheiten des Vortrags, auf weitere Entfernung hin, naturgemäß an ihrer Wirkung einbüßen. Aber auch so war der Erfolg für die Sängerschaft ein unbestrittener und wohlverdienter. Die Lieder wurden ausschließlich in finnischer Sprache vorgetragen: diese erscheint — wie der Name „Suomi“ („Finnisch“) selbst — volkreich, weich und wohlklingend. Der traurige Zug, welcher der

finnischen Volkspoesie vielfach eignet, spiegelt sich auch in der Musik wieder, die oft von einer rührenden Melancholie betragt ist, nie aber zerfließene Sentimentalität zur Schau trägt. Neben den Volksliedern waren es nur Kompositionen finnischer Meister, die zu Gehör kamen. Wer kennt bei uns die Namen Geney, Jalkan, Merikanto? und doch sind die Choralieder dieser finnischen Meister durch warme Empfindung und ansprechende Melodik ausgezeichnet. Als der bedeutendste finnische Komponist ist Sibelius zu nennen, der mit eigenartiger Erfindung, auch Kraft und Kühnheit des Ausdrucks verbindet. Somit hat Finnland glänzend bestanden, und man wird künftig in der musikalischen Welt mit dieser neuen Konkurrenz zu rechnen haben. O. D.

1. Ein wunderbares Perpetuum mobile besitzt nach „Englisch Mechanik“ ein Mr. Burton in Zindinnapolis, nämlich eine Uhr, die seit 3 1/2 Jahren geht, ohne jemals aufgezogen zu sein. Sie ist so eingerichtet, daß sie überhaupt nicht von Menschenhand aufgezogen wird, sondern von der Sonne. Die Konstruktion beruht auf der Ausdehnung aller Körper durch die Wärme und ihre Zusammenziehung durch Abkühlung. Burton hat sich dabei den Unterschied zwischen Tages- und Nachttemperatur zu Nutze gemacht, der in jener Gegend durchschnittlich 20 Grad beträgt. Die Tageswärme dehnt die Luft aus, die Nachtkühle zieht sie zusammen, und diese Vorgänge sind zum Aufziehen der Uhr verwendet worden. Auf der Rückseite des Gehäuses ist ein zinnenes, luftdichtes Gefäß von 10 Fuß Höhe und 9 Zoll im Durchmesser angebracht, von dem ein Rohr in den Keller hinab zu einem cylindeischen Behälter führt, der die Luft aus jenem Gefäß aufnimmt. Wenn die Luft in dem oberen Gefäß durch die Sonne erwärmt und infolge dessen in den unteren Behälter herabgedrückt wird, hebt sie einen Kolben, dessen Bewegung sich auf ein Zahnrab überträgt, und dieses besorgt das Aufziehen der Uhr.

2. Federnde Insekten. Jedes Kind, das Gelegenheit hat, sich in der freien Natur zu bewegen und auch genügende Aufmerksamkeit zu ihrer Beobachtung besitzt, kennt den kleinen Käfer, der sich, auf den Rücken gelegt, in die Luft schnell, um wieder auf die Beine zu kommen. Der Zoologe nennt diese Käfer, die im Volksmunde als Schmiede- oder auch als Schnellkäfer bezeichnet werden, Clateriden. Die Natur hat ihnen jene eigenartige Fähigkeit verliehen, weil es ihnen wegen der Kürze

ihrer Beine nicht gelingen würde, auf andere Weise wieder in die für die Fortbewegung notwendige Lage zu kommen. Sie bringen das Kunststück mit ihren starken Brustmuskeln zu Wege, indem sie ihren Rücken hohl machen und den Vorderbrustflügel vorwärts lassen, was mit einem eigenthümlichen knirschenden Geräusch vor sich geht. Außer diesen Käfern giebt es nun noch andere Insekten, die eine derartige Federkraft in ihrem Körper besitzen, und zwar die hauptsächlich im Meere lebenden Springschwämme, die zu der größeren Gruppe der Poroschwämme gerechnet werden. Sie tragen ihre Feder unter dem vierten oder fünften Bauchabschnitt, sie gleicht einer zweiflügeligen Gabel mit einem Griff und zwei Zinken, an deren Enden je eine kleine Spitze eingelenkt ist. Entstanden ist dieser funderbare Apparat wahrscheinlich durch die Umbildung eines Beinpaars. Wenn das Insekt läuft, wird die Feder dicht an den Körper gedrückt. Wird sie dagegen losgelassen und ausgeföhrt, so daß sich die Spitze rückwärts richtet, so schnell der Springschwamm in die Luft. Unter einem Stein in der Nähe des Wassers findet man oft eine ganze Kolonie von Springschwämmen, die, wenn sie gestört werden, selten versehen ihre Kunststücke zu zeigen. Es giebt auch einige Gattungen dieser Insekten, die in gar keiner Beziehung zum Wasser stehen, und durch eine Reihe von Luströhren atmen, die in paarigen Oeffnungen am Kopfe münden, während die meisten anderen Familien dieser Insekten nur durch die Haut ihre Athemluft beziehen. Auch die im Meere lebenden Springschwämme wandern häufig aus und werden dann auf dem Strande oder auch in beträchtlicher Entfernung von der Küste gefunden. Besonders in dem Setzunge, der sich am Strande aufhäuft, findet man sie meistens in großer Zahl, und es ist reizvoll, zu beobachten, wie sie sich, wenn man die Wasserpflanzen aufhebt, in possiblichen Luftsprünge davonmachen.

* Verschiedene Mittheilungen. Die Herren Gosschauspieler Hanns Schreiner und Hermann Ballentiu aus Wiesbaden werden im Spielhaus der Darmstädter Künstler-Kolonie zu Darmstadt am nächsten Donnerstag, den 20. Juni, einen modernen Dichterabend veranstalten. Die Sammlungen des Berliner Bismarck-Comités wurden mit 1,200,000 M. abgeschlossen, die Rollen für das Denkmal sind damit gedeckt.

meine Herr Lude, müßten ausgehen vom Schutze der nationalen Arbeit, der nationalen Produktion. Schutze der nationalen Arbeit heißt Schutze des nationalen Marktes, nicht Preisgabe desselben. Die heimische Produktion sollte rentabel und gewinnbringend sein. Die Getreidebau und die Viehzucht dürfe nicht zu Grunde gehen. Der Lohn und seine Höhe sei eng verknüpft mit der heimischen Produktion. Wenn die nationale Produktion so beschützt werde, könne die Landwirtschaft nicht nur die gegenwärtige, sondern auch die zunehmende Bevölkerung ernähren. Das Alles werde nur erreicht durch eine Verdoppelung des Getreideertrages. Die Landwirtschaft könne Alles produzieren, was gebraucht werde, wenn sie rentabel produzieren könne, wenn der Zolltarif mit Maximal- und Minimalhöhen festliege. Es sei Alles Schwindel mit der Brodbrotsteuer. Die Handelsvertragspolitik müsse dem Ausland Respekt einflößen, meint Herr Lude. Wir würden schon zu Handelsverträgen mit dem Ausland kommen, weil wir die besten Kunden seien, weil es unser Interesse nicht entzöge und nicht entziehen werde. Zuerst müßten die eigenen Interessen gewahrt werden. Die Handelsverträge müßten im Interesse der Erwerbsklassen geschlossen werden, die selbst produzieren und keine Rücksicht nehmen auf den internationalen Großhandel. Und dabei haben die Herren für eine große Flotte gestimmt, die in erster Linie dazu bestimmt ist, den überseeischen deutschen Handel zu schützen. Das Geld hätten sie ja dann sparen können. Wie es bei dieser egoistischen Politik den anderen Erwerbsständen gehen soll, danach fragen die Herr Lude nicht, darüber verläutet in keiner ihrer Reden etwas. Herr Winter meyer führte dann auch Herrn Lude gegenüber aus, daß die allgemeinen Interessen den Sonderinteressen voranzugehen müßten. Der Bund der Landwirthe habe auch den gemeinsamen Nutzen gelernt, seine Sonderinteressen als allgemeine Interessen hinzustellen. Die freisinnige Partei habe das Bewußtsein, daß von der Fortdauer der Handelsverträge nicht nur das Ausland, sondern auch Deutschland Vortheile hätten. Die heimische Landwirtschaft könne die Bevölkerung nicht ernähren und die Industrie müßten wir haben, denn sie sei doch der Nahrung der Landwirtschaft. Wenn Krupp, was der Vorredner kritisiert, 20 Millionen veräuere, so hätten dafür die Konservativen und der Bund der Landwirthe gesorgt, denn diese hätten die Flottenvorlage bewilligt, die Linke nicht. Der Einwand, daß die Landwirtschaft unter der Herrschaft der Handelsverträge zur Einschränkung der Produktion gezwungen worden wäre, sei nicht richtig, im Gegenteil, sie habe sich vermehrt, denn die bebauten Fläche habe sich während dieser Zeit um 600,000 Hektar erweitert. Wenn die Politik des Bundes der Landwirthe zur Geltung käme, dann werde die nationale Produktion zurückgehen, und eine große Masse von Arbeitern werde auf die Straße geworfen. Dies sollten sich die Herren doch sehr wohl überlegen. Herr Rentmeister Kahl sprach im Sinne des Bundes. Er bezeichnete die Politik Bismarcks als die der That und die Politik der letzten 10 Jahre als die der schönen Worte. Dem Landwirth müsse geholfen werden, und er werde nicht abgehen von seinen Forderungen. Er schlug eine Resolution vor, wie sie am Sonntag auch auf einer Bundesversammlung in Sigmaringen beschlossen wurde, welche ihre Vertrauen dem Bundesvorstand ausspricht. Die Mehrheit der Versammlung stimmte der Resolution zu. An der Diskussion betheiligten sich noch im bundesfreundlichen Sinn die Herren Oberstleutnant Wilhelm, Oberst Steg, ein Herr aus Ostpreußen, der zur Kur hier weilte, und Herr Hermann aus Wensleben. Nach mehr als dreistündiger Dauer wurde die Versammlung, die im Ganzen etwa 100 Theilnehmer zählte, nach 6 Uhr Abends geschlossen.

Rheinfahrt. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Termin für die Lösung der Rheinheimertarifen zu dem Donnerstag dieser Woche stattfinden dürfte. Die Kurverwaltung morgen Dienstag Nachmittag abläuft, da, wie dies stets bei diesen Veranstaltungen der Fall ist, die feste Bestellung des Schiffes, der Extrazug, des gemeinschaftlichen Mittagmahls u. des Dienstag Mittag erfolgt.

Kreis-Kriegerfest. Aus Diebrich, 16. Juni, wird uns berichtet: Der Festtag des 10. Kreis-Kriegerfestes, verbunden mit dem 25-jährigen Jubiläum des Militär- und Krieger-Vereins Diebrich im Saale der Turnhalle gestaltete sich zu einer sehr patriotischen Feier. Zu den Feierlichkeiten waren sämtliche hiesige Militär- und Krieger-Vereine, sowie alle sonstigen Vereine geladen und hatten sich auch vollständig eingefunden. Die Musik stellte die gesamte Kapelle der königlichen Unteroffizierschule dar. Nach der Eröffnungssprache des Herrn Vorsitzenden des Jubelvereins begrüßte Herr L. Bürgermeister Wolff in feierlicher Ansprache die erschienenen Gäste. Die Hauptrede hielt Herr Pfarrer Dr. G. Greber, mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn schließend. Für die Unterhaltung sorgten die verschiedenen anwesenden Gesangsvereine durch gesungenen Vortrag von Liedern, sowie der Turnverein durch Übungen am Barren. Im Verlaufe der Festlichkeit wurden dem Jubelverein seitens der verschiedenen Vereine werthvolle Geschenke unter entsprechenden Ansprachen überreicht. Es wurden gefeiert seitens des Kreisvereins Diebrich ein prächtiger silberner Humpen, vom Reserve- und Landwehr-Unterstützungsverein ein silberner Krug an die Fahne, vom Militärverein ein eingeweihtes Bild Kaiser Wilhelm I., und vom Evangelischen Kirchengesangsverein 30 Mk. für die neu zu gründende Unterstützungs-Kasse des Vereins. Bis zur späten Stunde waren die Gäste in kameradschaftlicher gemüthlicher Weise versammelt. — Die Fortsetzung der Festlichkeit begann bereits heute, 6. Uhr Vormittags, mit einem Wackel durch die Straßen der Stadt, im Laufe des Vormittags wurden dann die einziehenden auswärtigen Vereine durch Deputationen mit Musik an den Bahnhöfen und Schiffen abgeholt und in die ihnen zugewiesenen Lokale geleitet. Um 2 Uhr versammelten sich sämtliche Vereine in der Kaiserstraße zum Festzug durch die Straßen der Stadt. Mit der Aufstellung des Zuges war Herr Lang, Vorstandsmitglied des Kreis-Kriegerverbandes, betraut. Den Zug eröffnete der Radfahrerkreis Diebrich, es folgten dann die Festjungfrauen und 42 Krieger- und sonstige Vereine mit ihren Fahnen. Gegen 4 Uhr zog der Zug am Festplatze ein. Dort begrüßte Herr Lehrer Büchling, Vorstandsmitglied des Kreis-Kriegerverbandes, die auswärtigen Vereine, beglückwünschte den Jubelverein, wies in einigen Worten auf den Zweck der Kriegervereine hin und schloß in einem Hoch auf den Kaiser. Hieran anschließend sprach der Vorsitzende des Jubelvereins, Herr Engelhardt, dem Kreis-Kriegerverband seinen Dank für das freundliche Entgegenkommen und die Unterstützung aus Anlaß der Feier des Kreis-Kriegerfestes in Diebrich aus und toastete auf das Wohl des Kreis-Kriegerverbandes. Seitens der Festjungfrauen wurde dem Jubelverein eine prächtige Fahnenkranz überreicht. Die Stadt prangte im reichsten Ablaenschmuck und der Fremden-

Zuspruch war ein außerordentlich starker. Morgen, am 3. Festtage, findet Frühgymnastik auf dem Festplatze, Nachmittags 3 Uhr Ummarsch vom Krieger-Denkmal am Rhein nach dem Festplatze und dortselbst des Volk- und Kammschmuckes.

o. Nassauische landwirthschaftliche Genossenschaften. Gestern fand dahier eine Verbands-Ausschüßung statt, worin u. A. beschlossen wurde, den diesjährigen Verbandstag am 7. Juli in Limburg a. L. im Gasthaus zur „Alten Post“ abzuhalten.

d. Wiesbadener Kinder vergnügten sich gestern Nachmittag damit, in einem Raufen sich gegenüber der „Krone“ in Diebrich im Rheine zu schaukeln, als plötzlich der kleine Karl Engelhardt (Steingasse 24 hier) in den Wellen versank. Auf die Hülfserufe der Ehefrau des Gefangenenwärters Lang von hier, die vom Ufer aus dem bewegten Spiele der Kinder zugehört hatte, wurde Herr Schuhmachermeister Müller der von Diebrich auf den Unfall aufmerksam. Er sprang sofort dem Kleinen nach und rettete ihn nach wiederholten Anstrengungen unter eigener Lebensgefahr. Den Bemühungen der genannten Frau gelang es, das bereits bewußtlose Kind wieder ins Leben zurückzurufen.

o. Körperverletzungen. Ein in der Adlerstraße wohnender Schmiedegeselle, der 24 Jahre alte Johann Büchler, wurde in der verflochtenen Nacht, während er im Bett lag, von seinem Schlafkollegen, mit dem er einen Wertschmelz hatte, durch einen Messerstoß in die linke Seite nicht unerheblich verletzt. Das Vorkommniß rief in dem betreffenden Hause große Aufregung hervor, alle Bewohner wurden aus dem Schlaf geweckt und liefen zusammen. Mehrere Männer trugen den Verletzten in das nahegelegene städtische Krankenhaus. — Der städtische Kanal-Arbeiter Kraus, der angeblich schon lange einen „Pit“ auf den Vorarbeiter Rüb hatte, bündelte am Freitag Abend nach der Lohnzahlung im Bauhof mit diesem an und schlug ihm ein großes Loch in den Kopf, sodas R. mittelst Wagens in das Krankenhaus gebracht wurde. — Dasselbe ließ sich auch der 25 Jahre alte Hotelhausknecht Adam Trimbach von hier verbinden, der gestern Abend gegen 11 Uhr in der Sonnenbergstraße von einem Unbekannten durch Stockschläge am Kopf verletzt wurde.

o. Veräußerung. Bei dem königlichen Domainen-Rentamt wurden heute die an der Augustastrasse, gegenüber dem Augusta-Victoriabad, hieselbst belegenen Domänen Grundstücke im Flächeninhalt von 30 Ar 26 Quadratmeter einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Das von einem hiesigen Architekten und Bauunternehmer eingelegte Gebot von 50,000 Mk. wird als zu niedrig voraussichtlich die Genehmigung der königlichen Regierung nicht finden. — Herr Rentner Julius Rerbel wohnt hier Haus Franz Alstraße 4 an Herrn Rentner Wilhelm Büchler verkauft.

— Kleine Notizen. Die preisgekürnten Sieger des Stemm- und Ringflusses „Athletia“, Mitglied des Deutschen Athleten-Verbandes, bei dem 8. Kreisfest, welches gestern und heute in Hebbenheim bei Frankfurt a. M. stattfand, werden heute Abend 9 1/2 Uhr mit Musik am Taunusbahnhofe abgeholt, und es findet zu Ehren derselben ein gemüthliches Zusammensein in dem Vereinslokale „Zur Kronenhalle“, Kirchgasse 36, statt.

Mainz, 17. Juni. Rheingegel: 1 m 53 cm gegen 1 m 57 cm am gestrigen Vormittag.

Denkmalsweihe.

ch. Hachenburg, 16. Juni. Seit Wochen befindet sich unsere Stadt, und insbesondere die zu dem Krieger-Verein zählende Einwohnerschaft, in feierhafter Aufregung; galt es doch, einen Akt der Pietät unseren Bundesgenossen aus den Napoleonischen Kriegen gegenüber zu erfüllen. Der Westerwald kann viel aus dem Ende des vorvorigen Jahrhunderts erzählen, dafür sprechen das Denkmal des bei Höchstendach gefallenen französischen Generals Marceau und das Denkmal für die österreichischen Krieger bei Marienstatt. Was kann man sich Weisvolleres denken, als letztere Ruhestätte? In mitten unalter Wäldungen, umrauscht von der schäumenden Rißer, so bietet die Umgebung des Klosters Marienstatt eine Stätte tiefsten Friedens, so recht geeignet für den Wanderer, nachzudenken über Deutschlands Erniedrigung, und sich zu sammeln in dem Gedanken an Deutschlands Größe, die sie die Jahre 1793 bis 1797 auf Rheinlands Gauen, hin und her zogen die Heere, um sich gerade bei Höchstendach mehrfach blutige Treffen zu liefern. Desterreichischerseits schaffte man Verwundete in großer Zahl nach der Abtei Marienstatt, woselbst Hunderte ihrer Wunden über Krankbetten erlagen. Diesen Kämpfern errichtete 1858 Erzherzog Stephan ein einfaches Grabdenkmal. Die Jahre gingen nicht spurlos an demselben vorüber, und so regte vor einigen Jahren der damals noch in Hachenburg wohnende Graf Alexander von Hachenburg eine gründliche Aufbesserung an, die durchzuführen erst jetzt dem Krieger-Verein und dessen rührigen Vorstehenden, Herreh, gelang. Das Denkmal, ein großes Granitkreuz, wurde gründlich erneuert, durch Unterlage eines Sockels aus Waldsteinen um 1 Meter gehoben, mit einem Geländer umgeben und gärtnerisch bearbeitet. So kam denn der heutige Weisheitstag heran, der Dank der ganz hervorragenden Thätigkeit, welche auch unser Landrats, Büchling, entwieltete, zu einer großartigen Kundgebung sich gestaltete. Im Laufe des Tages fanden sich neben einer großen Anzahl Offiziere des aktiven und beurlaubten Standes ein: Kommandant de Chapele, Militär-Attache bei der französischen Gesandtschaft in Berlin, Oberstleutnant von Flügelsabstulst Sr. R. Apostolischen Majestät, Graf v. Stürgel, Militär-Attache bei der österreichischen Gesandtschaft in Berlin, Admiral Mensing, Major Moser vom Generalstab des 18. Corps für den kommandirenden General und Andere. Mittags 12 Uhr vereinigten sich die Festtheilnehmer im Hotel „Zur Krone“. In den Morgenstunden hielten die Ehrengäste und Mitglieder des hiesigen Krieger-Vereins dem Denkmal des Generals Marceau bei Höchstendach einen Besuch abgestattet; hier hatten die Krieger-Vereine der Umgebung Aufstellung genommen. Bei Anstuf der Kränze errönte die Marschmusik. Landrats Büchling legte einen Kranz nieder, ebenso Oberstleutnant v. Dellen für den Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Weitere Kränze legten das 88. Regiment und der Landwehrbezirk Limburg nieder. Der französische Attache dankte im Namen seiner Regierung in französischer Rede, die Landrats Büchling übersetzte. Admiral Mensing brachte auf den Präsidialen Lobes ein Hoch, der französische Attache ein Hoch auf unseren Kaiser aus. Es ertönte die Marseillaise und die deutsche Hymne, letztere vom Dubistum

in spontaner Hinzutrittung kräftig mitgesungen. In Hachenburg nahm dann um 2 Uhr der Festzug Aufstellung. Hachenburg hatte hierzu ein Festzelt angelegt, wie wir es prächtiger noch nie gesehen haben. Kein Acker war ohne Waldbesitzer und Fragenschmuck. Im Festzug nahmen Aufstellung die gesammten Kriegervereine des Oberwesterwaldes, Unterwesterwaldes, Westerburg, Siegen und Alentkirchen, Festjungfrauen in österreichischen und deutschen Landesfarben und, was besonders auffiel, in der herrlichen Uroesterwälder Tracht. Der Zug bewegte sich durch die Stadt nach Marienstatt. Hier schritten vor dem Kloster die Ehrengäste die Front der Krieger-Vereine ab, worauf dann der Zug am Denkmal Aufstellung nahm, auch der Akt des Klosters Marienstatt hatte sich angeschlossen. Unter Leitung des Herrn Lehrers Götz-Hachenburg sangen die 70 Sängler des Krieger-Vereins Hachenburg-Altstadt, der Gesangsvereine Hachenburg und Altstadt das weiswollte Lied: „Unter allen Wipfeln ist Ruh“; ihnen folgte die Regimentsmusik mit dem Westphälischen Trauzermarkt. Landrats Büchling gab zunächst eine Geschichte des Denkmals und übernahm dann, einen Kranz niederlegend, dasselbe in den Schutze des Kreis-Kriegerverbandes Oberwesterwald. Oberst v. Dellen feierte die treue Verbandsbrüderschaft der Deutschen und Desterreicher, und legte einen Kranz für die 30,000 Krieger des Regierungsbezirks Wiesbaden nieder. Oberstleutnant Kölling legte einen Kranz nieder für die Offiziere des Landwehrbezirks Limburg, ausföhrnd, daß den Nachkommen der hier Beerdigten unsere Herzen in treuer Landmannschaft entgegenstiegen. Das Hoch des Admirals Mensing auf Kaiser Franz Josef fand begeisterten Widerhall. Die Musik spielte: „Gott erhalte Franz den Kaiser“. Der österreichische Attache dankte herzlichst Allen, die sich um Erneuerung des Denkmals und die heutige Feier verdient gemacht hätten, nachdem noch Kränze für das 88. Regiment, dem Krieger-Verein Hachenburg-Altstadt und von den im Westerwald lebenden Desterreichern, sowie dem österreichischen General-Konsulat Frankfurt a. M. niedergelegt waren; er dankte für die österreichische Armee, die ihn hierher gesandt hätte. Er hoffe, daß die treue Verbandsbrüderschaft nicht nur auf dem Papier stehe, sondern auch in den Herzen der Vöcker eingetragen stehe, und daß zeige heute die gewaltige Volkstheiligung. Er legte einen Kranz für die österreichische Armee nieder. Als er aber die Stimme besonders hob und rief: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II., dem treuen Freund und Bundesgenossen meines Allerhöchsten Kriegsherrn, Hurrah! da konnte die Begeisterung der tausendköpfigen Menge, die die Berge umsäumte, keine Grenzen. Gewaltig brauste die Hymne durch das Festzelt. Der französische Attache salutirte beide Höch. Die Regimentsabtheilung sang noch sehr wirkungsvoll den „Trompeter an der Rißbach“. Damit war die erhabene Feier erledigt. Ein Volksfest an der Rißer und Festbälle in Hachenburg bildeten den Schluß.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Hannover, 17. Juni. Der Kaiser traf heute Früh hier ein und fuhr sofort zum Militär-Meinstitut.

Belgrad, 16. Juni. (Meldung des Wiener f. f. Telegraph. Korresp.-Büreaus.) Aus Probuwe wird amtlich gemeldet: Am 13. d. Mts. überfielen Nachts Nizams und Arnauten ein auf serbischen Gebiet liegendes Haus des Serben Simenowitsch aus Schuwaro, erschossen ihn und raubten sein Vieh. Nach Berichten an die Regierung soll in Novi-Bazar ein Aufruhr gegen die Behörden herrschen und auch die serbische Bevölkerung von den Aufständischen ernstlich bedroht sein.

hd. Berlin, 17. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lissa: Der Dampfer „Aconitum“ ist hier eingelaufen und macht, daß unterwegs Streitigkeiten an Bord zwischen portugiesischen Soldaten und deutschen Postagieren stattgefunden hätten. Eine Anzahl der letzteren sei verwundet worden. Ein portugiesischer Oberleutnant interveinte schließlich. Der Schiffskommandant habe sich neutral gehalten.

hd. Berlin, 17. Juni. In dem Streit zwischen dem Fräulein Anna Milewsky und dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein steht, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, bereits Ende Juni Termin zur Vernehmung des Kammerherrn v. Blumenthal vor dem Dresdener Amtsgericht an.

hd. Wien, 17. Juni. Eine gestern Abend am Praterstern herabstürzende Bogenlampe rief unter dem Publikum eine große Panik hervor. Es kamen dabei mehrere Verletzungen vor. 10 Personen erhielten durch Verührung der von der Bogenlampe herabhängenden Drähte elektrische Schläge.

hd. London, 17. Juni. Blüthenmeldungen zufolge steht ein Duell zwischen dem Herzog von Moskwa und einem russischen Großfürsten in Neapel bevor. Es soll sich um standalöse Enthüllungen handeln.

hd. Sabal, 16. Juni. Infolge einer Gas-Explosion in einem fahrenden Eisenbahnzuge wurden 7 Personen getödtet und 8 verwundet, darunter 2 Schwo.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 17. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 200.20, Diskonto-Commondit 179.20, Staatsbahn 142.20, Lombarden 25, Gotthard 154.50, Reichst 103, Laurahütte 199.50, Bochumer 180.00, Harpener 174.50. Tendenz: matt. **Wien, 17. Juni.** West. Kredit-Aktien 687, Staatsbahn-Aktien 664, Lombarden 105.20, Marknoten 117.50.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatt zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

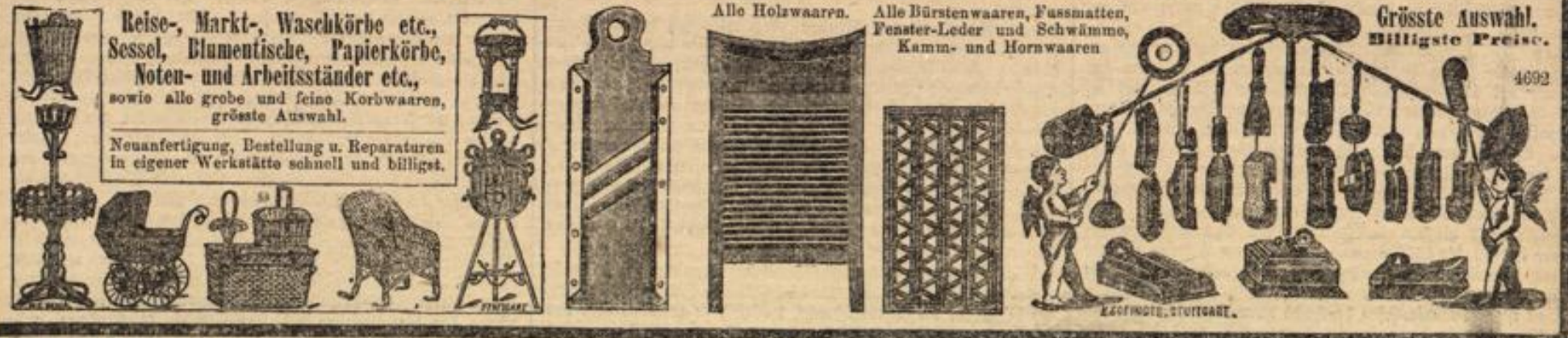
Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Wühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Wühl; für den Druck: G. G. Schulte; für die Anzeigen und Reklamen: G. G. Schulte; Verleger: W. Schulte vom Wühl in Wiesbaden.

Die billigste Bezugsquelle für Korbwaren, Holzwaren, Bürstenwaren, Sieb- u. Küferwaren, Reise-, Bade- und Toilette-Artikel

finden Sie bei **Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.**



Mit 25% Preisermäßigung

offerire ich von heute an die

Bestände der diesjährigen Sommer-Confections in

Jackets, Paletots, Capes, Reise-Mänteln.

Langgasse 20. J. Herk, Langgasse 20.

Reise mit Stabilist!

Herrschaften im Gebrauch und bewährt sich bei Reisen in allen Welttheilen vorzüglich. Fabrik-Preisen in der

Stabilist-Niederlage Wilhelmstrasse 18, Wiesbaden, Johann Ferd. Führer.
Specialgeschäft für Reise-Artikel und feine Lederwaren. Telefon 837.

Der leichteste, eleganteste und praktischste Reisekoffer! Stabilist ist der Koffer der feinen Welt. Stabilist ist bei höchsten und allerhöchsten 3 Jahre Garantie! Verkauf zu Original- 7726

Stemm- und Ring-Club „Athletia“.

Heute Montag Abend 9 1/2 Uhr Abholen unserer Ehre, sowie der mit dem ersten Preise gekrönten Musterriege vom 8. Kreisfest in Hedernheim mit Musik vom Taunusbahnhof.

Zusammenkunft der Mitglieder präzis 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „Zur Kronehalle“, Kirchgasse 26. Der Vorstand.

Stohlen-Abschlag.

Wegen Räumung meines Lagers verkaufe ich von heute ab zu den bill. Preisen, aber gegen Cassa. Bestell. werden Albrechtstraße 41 und Draußenstraße 33 entgegengenommen, ebenso die Preislisten abgegeben. 7648
Andr. Steinel, Stohlenhandl.

Haasenstein & Vogler
Beste Annoncen-Expedition
Wiesbaden.
Annoncen-Aannahme für alle Zeitungen des In- & Auslandes

Büreau: Adolphsallee 7.

Bitte um gefällige Beachtung meiner Schaufenster
Marktstr. 11. Goldgasse 17.
Philipp Schönfeld, 8974
Mainzer Schuhbazar.

Täglich frische Ameiseneier.
Samenhandlg. Schindling, Reuggasse 1. 8891

Halberstadt's Hygienisches Salz.

Ein physiolog. Nährpulver, das die, neben Eiweiss, für den rationellen Aufbau des Körpers unbedingt nöthigen Nährsalze enthält. Sein Genuss bewirkt, bei Kindern u. Erwachsenen, schnelle Appetitzunahme, Hebung der Körperkräfte u. Stärkung des Nervensystems. Bleichsüchtigen, Blutarmen, Magenkranken, Reconvalescenten etc. bes. empf. Verkaufsstelle: Theresien-Apotheke, Emserstrasse 24. Engros: Dotzheimerstrasse 48, Laboratorium.

Herrren-Kleider

werden chemisch gereinigt, aufgebügelt, auf Wunsch ausgebeß. u. abgeh. J. Morzinetz, Stiffr. 21, Gth. B., früh. langl. Angest. d. Firma Gebr. Röber.

Meine seit Jahren beliebten nahtlosen Socken

empfehle in den verschiedensten Qualitäten und Farben das Dutzend von Mark

4.50

an. Bewährte Qualitäten. Versand nach auswärts.

Carl Claes,
Bahnhofstrasse 3, Wiesbaden.

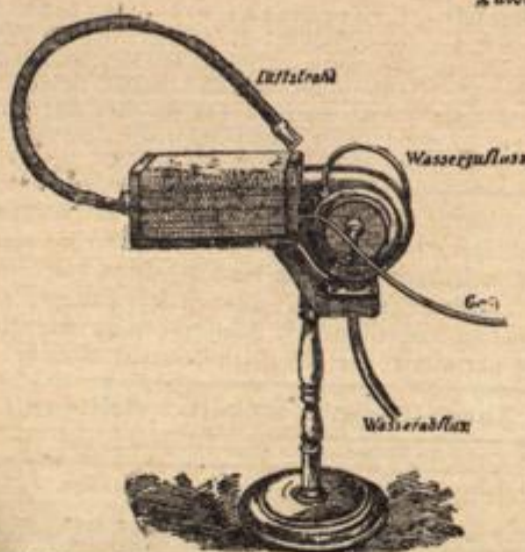
Illustrirte Preislisten gratis und portofrei.



Neu. Turbinchen Haar-Trockenapparat Neu.

D. R.-G.-M. 143 776. Patentamtlich angemeldet in allen Staaten.

Einzig existirender am Platze.



Keine Dame sollte versäumen, meinen neuen Haar-Trockenapparat zu probiren. Innerhalb 5-10 Minuten wird das schwerste Damen-Haar vermittels angenehmer warmer Luft vollkommen getrocknet. Macho insbesondere darauf aufmerksam, dass mein Apparat vollkommen geräuschlos arbeitet, indem er vermittels **Wasserkraft** betrieben wird u. bitte, nicht mit denen durch Elektrizität in Thätigkeit gesetzten Maschinen, welche im Gebrauch meist ein störendes Geräusch verursachen, mithin für nervöse Damen empfindlich ist, zu vergleichen. Das Haar bleibt weich u. ist ein Versengen ausgeschlossen. Von Ärzten, welche den Apparat bei Anwendung besichtigten, wurde derselbe als das best Existirende, auch vom Standpunkte der Hygiene, angesehen.

Macho noch ganz besonders auf meinen **neu eingerichteten Damen-Salon mit Damen-Bedienuug** (Specialität Färben) aufmerksam.

Abonnements zum Frisiren in und ausser dem Hause.

W. Jenett, Friseur,
Gr. Burgstrasse 16.

Reisefoffer

und Reise-Artikel, solideste Waare, kaufen Sie billig bei Sattlermeister

Peter Katzmann,
Schillerplatz 1. 9001
Reparaturen an Reiseeffekten sofort.

Zahn-Atelier Alb. Wolf.

Michelsberg 2, Ecke Kirchg. Schmerzl. Zahnop. Künstl. Zähne u. Garantie. Reparat. sofort. 8727

Telephon 2099.
Hugo Smith *
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunustr. 53.